

Jahrbuch der Schule für
Holzbildhauerei Brienz

SCHNÄTZI 18/19



SCHNÄTZI 18/19

Vorwort	3
Lehrwerkstatt	5
Fachschule für gestalterische Berufe	27
Exkurs Küferei	32
Persönlichkeiten	43
Schuljahr 2018/19	51
Im Fokus	64
Organisation	68





Von der Begeisterung getragen

Haben unsere Berufe eine Zukunft? – Aber sicher!

Zwar sind für unsere Absolventinnen und Absolventen selten Stellen ausgeschrieben, aber welche Ausbildung garantiert heute eine gesicherte Zukunft? Eines bieten unsere Berufe auf jeden Fall: Handwerk in höchster Qualität! Unsere Lernenden erhalten ein gestalterisches und praktisches Fundament wie in kaum einem anderen Beruf. Darauf sind wir an unserer Schule stolz.

Gerne zeigen wir dies auch über unsere Landesgrenzen hinaus wie beim internationalen Jugendforum 2018 in Taiwan (Bilder linke Seite). Das Thema lautete «GAME: Green Action Maker Evolution», was übersetzt «Grüne-Tätigkeits-Hersteller-Entwicklung» heisst. Es war nicht schwierig, das Publikum in der Ferne für unsere Schule zu begeistern. Maria, Nora, Aaron und Niek, Lernende Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer im dritten und vierten Lehrjahr, haben zusammen mit unserer Fachlehrerin für Korb- und Flechtwerkgestaltung, Nadine Meier, Kunstobjekte erarbeitet und umgesetzt. Die Kombination von Korb- und Flechtwerkgestaltung und Holzbildhauerei hat die gestalterische und handwerkliche Kompetenz der Lernenden erweitert. Zum anderen hat auch die Bild-Präsentation, die ich zusammen mit Nadine Meier zeigen durfte, Eindrücke aus unserer Schule vermittelt.

Am meisten aber hat die Begeisterung unserer Lernenden ausgestrahlt. Eine Begeisterung, die unsere Schule trägt und immer wieder Gäste und Freunde berührt.

Markus Flück
Schulleiter





Lehrwerkstatt

Ein Beruf mit vielen Möglichkeiten

Die Schule für Holzbildhauerei in Brienz wurde 1884 als «Schnitzerschule Brienz» gegründet und ist seit 1928 eine Fachschule und Lehrwerkstatt des Kantons Bern. Heute bietet die Schule als einzige Institution in der Schweiz 24 Ausbildungsplätze für Holzbildhauer/innen EFZ an. Sie ist verantwortlich für die Grundausbildung, die Weiterbildung und die höhere Fachausbildung.

Neu wird an der Schule für Gestaltung Bern Biel eine Weiterbildung für gestalterisch-handwerkliche Berufsleute angeboten. Die höhere Fachausbildung Produktdesign dauert sechs Semester, jeweils am Freitag den ganzen Tag und am Samstagvormittag. Bei der Erarbeitung des Lehrplans hat die Schule für Holzbildhauerei massgeblich mitgewirkt, sodass die Weiterbildung auch für die Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer wertvoll und zukunftsweisend ist. Absolvierende sind berechtigt, den Titel Dipl. Gestalter/in HF Produktdesign zu führen.

Die persönlichen Aussagen der Lernenden geben uns einen Einblick in ihr Berufsbild, die Freuden und Sorgen während der Ausbildung und welche Möglichkeiten der neu erlernte Beruf ihnen eröffnet.

1. Lehrjahr – Neue Herausforderung

Wie wurdest du auf diesen Beruf/diese Ausbildung aufmerksam? Warum hast du dich entschieden, diesen Beruf zu erlernen?

2. Lehrjahr – Überzeugung

Wer ist in beruflicher Hinsicht dein grosses Vorbild?

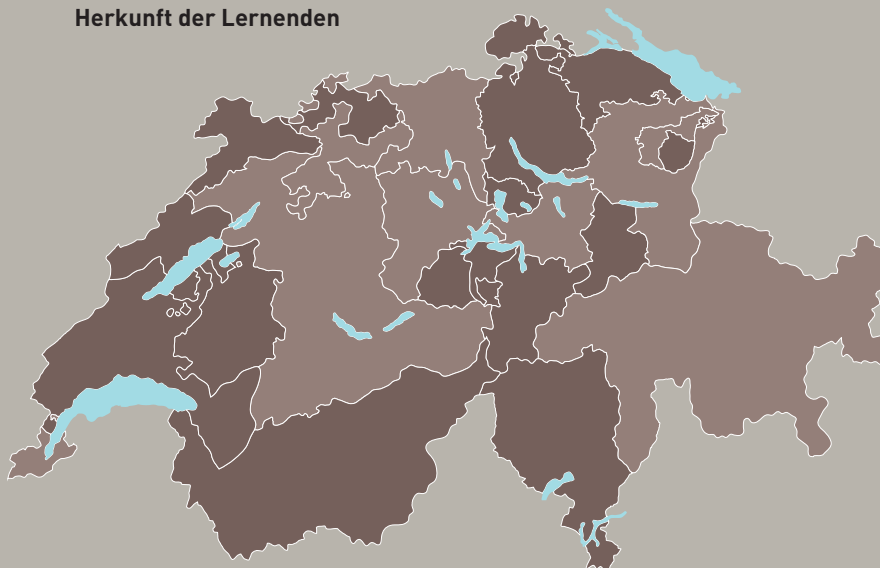
3. Lehrjahr – Standortbestimmung

Was nimmst du dir bis zum Lehrabschluss noch vor?

3. Lehrjahr (verkürzte Lehre) und 4. Lehrjahr – Projektarbeit zum Thema «Meine Lieblingsfarbe»

Was war bei der Ausführung der Projektarbeit dein grösstes Aha-Erlebnis?

Herkunft der Lernenden





THÉO LOUIS

La Neuveville BE, 4. Lehrjahr

«Plötzlich schien das Licht durch das Holz. Es war wohl fast ein Loch. Ich gewann dadurch an Leichtigkeit. Ein bisschen Glück braucht man immer.»



CÉLINE PANELATI

Jussy GE, 1. Lehrjahr

«Mon chemin m'a mené des études à la création, j'ai toujours apprécié les deux, mais après la maturité gymnasiale je ne pouvais plus rester derrière un bureau à réfléchir, je voulais créer. J'ai toujours aimé le bois, et me tourner vers un métier artistique comme la sculpture sur bois m'a semblé naturel. Imaginer donner vie à une créature de cette manière, c'est comme un rêve. Depuis ma toute première visite, je suis tombée sous le charme de cette école, de ce village alors enneigé, et surtout du lac turquoise. J'étais certaine que cet endroit devrait être pour quelques années mon chez moi. Il n'y avait plus moyen que je fasse autre chose de ma vie avant de ne tout savoir sur ce métier magnifique, avant de n'être capable de réaliser ce banc où l'on peut s'asseoir entre les ailes d'un dragon.»



MARIA BLASER

Klosters Dorf GR, 3. Lehrjahr

«Einer meiner Lieblingsprüche ist:
(Niä mega viel, aber immer ä chli.)
Ich werde in meinem letzten Lehrjahr
mich persönlich sowie meine Fähig-
keiten als Holzbildhauerin verbessern
und immer ein bisschen daran arbei-
ten. Ich freue mich auf die verblei-
bende Zeit hier an der Schnätzi und
bin sehr gespannt, wohin es mich
verschlägt.»



CAMILLA BRAUNGER

Basel BS, 4. Lehrjahr

«Mein Aha-Erlebnis hatte ich während des Druckens der Tapete. Mir wurde erst während des Druckens bewusst wie vielseitig meine Rapportstempel sind. Die Farbkombinationen ergaben so viele Möglichkeiten. Tapetenwechsel.»



MERET SCHULENBURG

Basel BS, 1. Lehrjahr

«Nachdem ich meine ersten Schnitzversuche unternommen hatte, erzählten mir Freundinnen und Freunde, dass es eine Schule für Holzbildhauerei gibt. Ich habe mich dafür entschieden, diesen Beruf zu erlernen, weil bis dahin nichts mir so viel Freude bereitet hat. Es ist eine sehr schöne Vorstellung, Holzbildhauerin zu sein und davon zu leben.»

KEVIN KONRAD

Besenbüren AG, 1. Lehrjahr

«Holz ist ein ganz tolles Material. Es ist warm, wächst hoch, ist natürlich und es bietet ganz viele Möglichkeiten. Mir ist wichtig, «Altes» zu erhalten. Die Schweiz hat eine hohe Tradition im Holzhandwerk und der Holzbildhauer-Kunst. Diese Tradition und die entsprechenden Kulturgüter sind mir wichtig. Ich bin froh, mit meiner Ausbildung in Zukunft eine entsprechende Rolle im Erhalt unserer Kultur einnehmen zu können.»





NIEK MÜLLER

Rüegsauschachen BE, 4. Lehrjahr

«Aha aha aha, das dacti nada, wohl eher ein tatütata, wasi mach könnt si wundaba. Mi la ga mit mina Ideena, nid haargenau z'wyssa was duet entstehta, das isch gsi mis gröschtä Kribala.»



JENNIFER FUCHS

Erlinsbach AG, 2. Lehrjahr

«Die Person, die ich immer schon für seine Arbeit bewundert habe, war H.R. Giger. Er war von Anfang an seinen Prinzipien und seinem Stil treu. Seine Werke faszinieren mich allesamt. Für mich ist er ein wahrer Künstler und mein grosses Vorbild.»

A woman with dark hair tied back, wearing a blue t-shirt and a small earring, is focused on carving a piece of light-colored wood. She is using a carving tool with a wooden handle. The background is a blurred workshop with various tools and wooden pieces. The lighting is warm and natural, highlighting the texture of the wood and the woman's concentration.

FABIENNE JÄGGI

Härkingen SO, 1. Lehrjahr

«Anlässlich eines Konzerts in Brienz habe ich die «Schnätzi» entdeckt. Ich wollte mehr über das Handwerk erfahren und es faszinierte mich auch der Tradition wegen. Es macht mir Freude zu beobachten, und das Gestalten nimmt mich gänzlich ein. Mit Holz arbeiten ist einfach schön.»



AARON PLÜSS

Hasle b. Burgdorf BE, 4. Lehrjahr

«Schnitze einen nackten Drachen neu
und du erkennst Schätze!»



CHRISTINA HOLLENSTEIN

St. Gallen SG, 2. Lehrjahr

«Menschen, welche ihren Lebensunterhalt mit dem verdienen können, was sie glücklich macht und ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubert, bewundere ich sehr. Was gibt es Schöneres, als sich auf jeden Tag zu freuen, da man sich seine Leidenschaft zum Beruf gemacht hat?»

SANDRA KUNZ

Meiringen BE, 3. Lehrjahr

«Das letzte Jahr geniessen, lernen und viel profitieren. Eine gute Vorbereitung für in die Berufswelt erschaffen. Und natürlich viele Späne schnitzen.»





NADINE BIRCHER

Krattigen BE, 3. Lehrjahr

«Wir planen Wochen und Monate im Voraus. Dabei sind es die Augenblicke, die wir geniessen müssen. Momente die uns sprachlos machen und unsere Herzen berühren, sind die Momente, die wir nie vergessen werden.»



ELIAS ZÜRCHER

Sursee LU, 2. Lehrjahr

«Menschen, die mit ihrem (Tun) Freude ausstrahlen sind für mich Vorbilder. Als Kind waren es Winnetou und Jim Knopf. Später die langhaarigen Yakin, Ronaldinho und Zlatan. Heute sind das Kunsthandwerker wie Rochus Lussi, Peter Leisinger und Gino Bungulielmi. Sie faszinieren mich durch ihren künstlerischen Ausdruck und ihrer Haltung zum Handwerk und dem Leben. Aber auch meine Familie und Mitmenschen inspirieren mich. Idole regen mich zum Träumen an. So träume ich von einem Atelier in einer Gasse, Vogelgezwitscher, spielenden Kindern, frischem Arven-Duft meiner gesägten Figur... »



LEA BÄHLER

Wattenwil BE, 1. Lehrjahr

«Schon während meiner Lehrzeit wusste ich, dass ich nach meinem Lehrabschluss nicht weiter als Schreinerin arbeiten möchte. Deshalb habe ich mich nach Alternativen umgeschaut und bin auf die SfHB gestossen. Nach der absolvierten Schnupperlehre war ich überzeugt, dass ich gerne Holzbildhauerin lernen möchte.»



GINA SOMMER

Krauchthal BE, 1. Lehrjahr

«An der BAM (Berner Ausbildungsmesse) habe ich den ersten Eindruck der Schnätzi erhalten. Jahre später wurde mir klar, dass ich ein Kunsthandwerk erlernen will und kam so wieder auf das Holzbildhauen. Es interessiert mich, traditionelles Wissen mit zeitgenössischem Denken in einem charakterstarken heimischen Material zu vereinen.»

JULIAN PAVESI

Lachen SZ, 4. Lehrjahr

«Als ich merkte, wie stark und unmittelbar sich Üben auf die Leistung und die Qualität einer Arbeit auswirkt, bekam ich Lust auf mehr, sehr viel mehr.»



NORA ENGELS

Pontresina GR, 3. Lehrjahr

«In meinem letzten Lehrjahr möchte ich möglichst viel profitieren, lernen, an Sicherheit gewinnen und Erfahrungen sammeln. Diverse Notizen, Bilder, Tipps, Adressen werden mir bei der Umsetzung meiner Ideen helfen. Es braucht Mut, aber ich freue mich riesig auf den Schritt in die Selbständigkeit.»

ALENA BEYELER

Andwil SG, 1. Lehrjahr

«Nach meinem Abschluss vom gestalterischem Vorkurs wusste ich, dass ich auf jeden Fall eine aussergewöhnliche Lehre machen möchte.»



CHRISTOPH ZIMMERMANN

Obernau LU, 2. Lehrjahr



SEVERIN MAURER

Oppligen BE, 4. Lehrjahr

«Wenn man einen Arbeitsschritt abändert, hat das Folgen für die nächsten Arbeitsschritte. Wenn man eine Oberfläche gesägt lässt, ist diese mit Kettenöl vollgetropft, was das Färben mit Wasserbeize unmöglich macht. Deshalb muss eine andere Lösung gefunden werden, was jedoch dank unserer Ausbildung kein Problem ist.»

CLAUDIA SCHÜRCH

Heimiswil BE, 2. Lehrjahr

«Zu ganz unterschiedlichen Personen, darunter auch Familie und Freunde, blicke ich mit grossem Respekt und etwas Ehrfurcht auf. Ein einziges grosses Vorbild habe ich nicht. Mich interessieren und inspirieren jedoch verschiedene Holzbildhauer/innen sowie weitere Handwerker/innen und Künstler/innen.»





JEANNINE FAES

Kernenried BE, 2. Lehrjahr

«Ich gehe staunend durchs Leben und sehe immer wieder Menschen, die in ihrem Beruf tolle Sachen auf die Beine stellen. Ein klassisches Vorbild habe ich aber nicht. Ich bewundere Menschen, die in ihrem Beruf glücklich sind und es zur Passion werden lassen. Eine Familie damit ernähren können und einfach zufrieden sind.»

ELIAS WICK

Walzenhausen AR, 1. Lehrjahr

«Die Ausbildung zum Holzbildhauer habe ich im Sommer 2018 entdeckt. Es reizt mich, meine Erstausbildung durch eine kreative handwerkliche Tätigkeit zu ergänzen. Entscheidend dafür, die Ausbildung anzugehen, ist die Freude am kreativen Umgang mit Holz. Mich fasziniert die Unmittelbarkeit des Schnitzens – mit jedem Schnitt ändert sich etwas und trotzdem braucht es viel Geduld. Es ist wunderbar, die vielseitigen Möglichkeiten, Kreativität auszudrücken, hier in Brienz kennen- und erlernen zu dürfen.»





LILITH WIEDMER

Bern BE, 2. Lehrjahr

«Ich glaube, dass ich kein Vorbild habe. Jedoch denke ich, dass es auf der Welt zahlreiche Menschen gibt, die eins sein könnten. Und ich bin davon überzeugt, dass jeder an dieser Schule eines ist.»

LEHRPERSONEN LEHRWERKSTATT



Markus Flück
Holzbildhauer EFZ
Schulleiter
Fachlehrer Holzbildhauerei



Urban Hauser
eidg. dipl. Holzbildhauermeister
stellvertretender Schulleiter
Werkstattleiter, Fachlehrer Holzbildhauerei



Philipp Dräyer
eidg. dipl. Holzbildhauermeister
Fachlehrer Holzbildhauerei



Marcel Eyer
eidg. dipl. Holzbildhauermeister
Fachlehrer Holzbildhauerei



Roman Räss
Holzbildhauer EFZ und Weissküfer EFZ
mit eigener Werkstatt in Brienz
Fachlehrer Maschinen- und
Oberflächenbehandlung



René Reusser
Bachelor of Science in Holztechnik
Fachlehrer Maschinen- und
Oberflächenbehandlung



Andreas Schaller
eidg. dipl. Holzbildhauermeister
Fachlehrer Holzbildhauerei



Von links nach rechts: Andreas Schaller, Urban Hauser,
Sarah Jäggli (Vorlernende Sekretariat), Markus Flück,
Yvette Moser-Jacober (Sekretariatsleiterin), Philipp Dräyer,
René Reusser, Marcel Eyer, Roman Räss







Berufsfachschule



10 Jahre Kompetenzzentrum für gestalterische Holzberufe

Für die kunsthandwerklichen Berufe in Holzbildhauerei, Holzhandwerk (Fachrichtung Drechslerei und Weissküferei), Korb- und Flechtwerkgestaltung sowie Küferei ist die Schule für Holzbildhauerei seit 2009 die einzige Berufsfachschule in der Schweiz.

Das 2004 in Kraft getretene Berufsbildungsgesetz forderte Bedingungen für die Berufsbildung, die kein Kleinsterberuf im Alleingang bewältigen konnte. Deshalb wurden die Kräfte durch den Zusammenschluss der Berufsverbände in der Interessengemeinschaft Kunsthandwerk Holz (IGKH) gebündelt. So besuchen seit 2009 die Lernenden der Mitgliederverbände den Berufsschulunterricht in Brienz unter einem Dach.

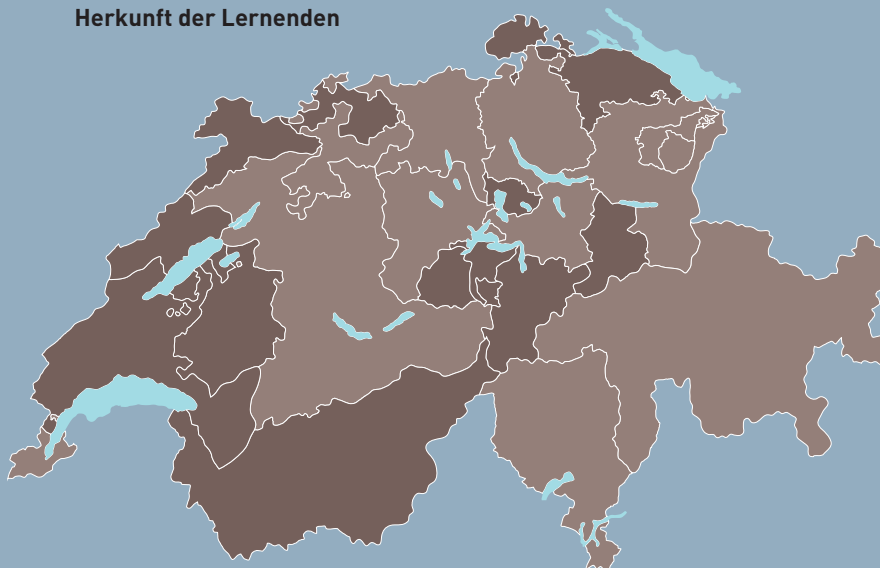
Mit der Geigenbauschule verbindet uns nicht nur ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis. Die Lehrwerkstatt der Geigenbauschule wird durch die Stiftung Geigenbau-

schule Brienz getragen. Für den Berufsschulunterricht hingegen sind wie bei den anderen Berufen die Kantone und die Organisationen der Arbeitswelt (OdA) zuständig. Deshalb sind die Lehrpersonen der Geigenbauschule für den berufskundlichen Unterricht durch den Kanton bzw. die Schule für Holzbildhauerei angestellt, unterrichten aber in ihren eigenen Räumen.

Die Lernenden besuchen in Brienz jährlich vier Unterrichtsblöcke von mindestens zwei Wochen. In dieser Zeit erhalten sie den berufskundlichen und den allgemeinbildenden Unterricht. Auch die überbetrieblichen Kurse absolvieren die Lernenden mehrheitlich an der Schule für Holzbildhauerei Brienz. Die Lernenden erlangen folgende eidgenössische Fähigkeitszeugnisse (EFZ):

Holzbildhauer/in EFZ
Holzhandwerker/in EFZ Fachrichtung Drechslerei
Holzhandwerker/in EFZ Fachrichtung Weissküferei
Korb- und Flechtwerkgestalter/in EFZ
Küfer/in EFZ

Herkunft der Lernenden



Aargau	4
Appenzell Ausserrhoden	1
Appenzell Innerrhoden	1
Basel-Stadt	5
Bern	15
Genf	2
Graubünden	2
Luzern	2
Schwyz	1
Solothurn	2
St. Gallen	3
Tessin	1
Zürich	8
Total	47

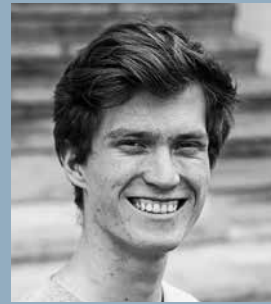
HOLZBILDHAUER/INNEN



Rudolf Fehr, Buch am Irchel ZH
Ohne Lehrvertrag, gem. Art. 32 BBV



Matthias Riedl, Appenzell AI
Ohne Lehrvertrag, gem. Art. 32 BBV



Luca Michel, Matten b.l. BE, 4. Lehrjahr
Huggler Holzbildhauerei AG, Brienz

HOLZHANDWERKER/INNEN



Anna Gehrig, Fraubrunnen BE
3. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Drechslerei Stich AG, Kleinlützel SO



Andreas Hagmann, Mogelsberg SG
3. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Bietenholz+Müller GmbH, Wil SG



Timo von Ballmoos, Lützelflüh-Goldbach BE
3. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Drechslerei Kanziger, Koppigen



Silvan Krebsler, Winkel ZH
4. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Drechslerei Meier, Hombrechtikon ZH

KORB- UND FLECHTWERKGESTALTERINNEN



Malaika Joss, Zürich ZH, 3. Lehrjahr
Stiftung St. Jakob, Zürich



Tuğçe Korkmaz, Oberwil BS, 3. Lehrjahr
irides AG, Basel



Iris Messmer, Bülach ZH
Besucherin Berufsfachschule

KÜFER



Enea Züllig, Zürich ZH, 3. Lehrjahr
Küferei Suppiger GmbH, Küssnacht am Rigi SZ

GEIGENBAUER/INNEN



Savannah Childers, Bülach ZH
1. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Jill Huber, Widen AG
1. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Teva Netz, Genf GE
1. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Elias Graf, Pfaffhausen ZH
2. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Jerom Häfliger, Reitnau AG
2. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Mahdiah Shahraki-Mohgaddam, Niederwangen BE
2. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Corina Baumann, Niederhasli ZH
3. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Anika Batt, Münsingen BE
3. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Malin Lardon, Basel BS
4. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Paul Pedrazzini, Brusino Arsizio TI
4. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz

LEHRPERSONEN BERUFSFACHSCHULE



Gerhard Benninger
Küfermeister
SCHULER St. Jakobskellerei, Seewen SZ
Fachlehrer



Friedrich Fankhauser
eidg. dipl. Getränketechnologe
DiVino SA, Münchenbuchsee BE
Fachlehrer



Simon Glaus
eidg. dipl. Geigenbaumeister
Fachlehrer



Hans Rudolf Hösli
eidg. dipl. Geigenbaumeister
Schulleiter, Fachlehrer



Pius Iberg
eidg. dipl. Drechslermeister
Drechserei, Treppenbau, Innenausbau,
Sissach BL, Fachlehrer



Nadine Meier
Korb- und Flechtwerkgestalterin EFZ
die'versitaet, Pratteln BL
Fachlehrerin



Thomas Meier
eidg. dipl. Drechslermeister
Drechslerlei Meier, Hombrechtikon ZH
Fachlehrer



Stefan Meiners
Korb- und Flechtwerkgestalter EFZ
irides AG, Basel BS
Fachlehrer



Erika Akane Schutter
Master of Arts, Music Major Solo Performance
Fachlehrerin



Manuela Schwarz
Lic. phil. I, MAS She ABU
Fachlehrerin ABU (Allgemeinbildender
Unterricht) und Kunstgeschichte



Stefan Sobota
Küfer EFZ / Schreiner EFZ
Schuler St. Jakobskellerei, Seewen SZ
stefansobota.ch, Zürich
Fachlehrer



Karin Stingelin
Masterstudium für Sportwissenschaften
Fachlehrerin

Philipp Dräyer, Fachlehrer

Marcel Eyer, Fachlehrer

Urban Hauser, Fachlehrer

Roman Räss, Fachlehrer

René Reusser, Fachlehrer

Andreas Schaller, Fachlehrer

Exkurs Küferei



Diogenes und Wellness

Der griechische Philosoph Diogenes von Sinope, 412–323 v. Chr., soll in einem Holzfass gelebt haben. Ob das so war, ist nicht sicher, aber man weiss, dass zu dieser Zeit die ersten Fässer hergestellt wurden, allerdings eher in Europa als in Griechenland.

Das Fass wurde für Transportzwecke hergestellt, daher auch die bauchige Form, die das Ablegen und Rollen der Fässer ermöglichte. Ein riesiger Bedarf an Fässern für alle Flüssigkeiten haben dem Küfergewerbe unglaubliche Aufträge und viel Arbeit eingebracht. Auch für den Transport, die Konservierung und Lagerung anderer Produkte wie Fisch, Pulver, Mehl und Honig wurden Fässer gebraucht.

Ab dem 8. Jahrhundert wurden grössere Fässer für die Lagerung von Wein, Bier, Most und anderen Flüssigkeiten gefertigt. Reiche Adelsfamilien oder Küfereien setzten sich mit Riesenfässern ein Denkmal. In das Hei-

delberger Fass passten zum Beispiel 227 000 Liter. Darin wurde Wein gelagert, den die Winzer der umliegenden Gebiete dem Heidelberger Pfalzgrafen als Zehnten abgeben mussten.

Die Küfereien dieser Zeit erlebten einen Höhenflug: Die Küfer waren angesehene Geschäftsleute, die auch in den Zünften aktiv vertreten waren.

Doch plötzlich kamen andere Materialien und Ideen auf, die dem Küfergewerbe massive Einbussen bescherten. Mit gesetzlichen Bestimmungen und strengen Hygienevorschriften begann das Küfersterben. Existierten 1940 in der Schweiz noch etwa 1500 Küfereien, sind es heute nur noch deren drei.

Gegenwärtig erleben die Küfereien einen Barrique-Boom: Das Qualitätsbewusstsein der Kunden und der Getränkehersteller bringen eine leichte Entspannung für das Gewerbe. Das Holzfass ist wieder aktuell, es kommen vermehrt auch wieder Grossfässer zum Einsatz.

Um das Handwerk des Küfers zu sichern, braucht es Innovationen und fortschrittliches Denken. Neben Weinfässern gehören Badewannen, Schwimmbecken und Holzbottiche für den Wellnessbereich zum aktuellen Sortiment. Auf Alpen oder auch am Brienzensee sind Hotpots ein beliebtes Winterangebot. Wer weiss, ob Diogenes, der sein Lebensgefühl aus den schönen Dingen des Lebens entwickelte, sich heute nicht auch ein warmes Molkebad im Fass gönnen würde.

Roland Suppiger, Küfer
Küferei Suppiger GmbH, Küssnacht am Rigi SZ



Kursbad im B2 Boutique Hotel + Spa, Zürich





Wie aus einer Eiche ein Fass wird

Im Küferhandwerk wird vor allem mit Eichenholz gearbeitet. Die Eiche wächst in der Schweiz im Mischwald. Das heisst, dass sie oft von anderen Holzarten wie Buche und Esche umgeben ist. So erfüllt sie die Ansprüche des Küfers an seinen Rohstoff optimal, denn die Eiche ist «eine Einzelkämpferin», die schön langsam im Durchmesser und in der Länge dem Licht entgewächst.

Als Rohstoff für die Küferei erntet man die Eiche am besten, wenn sie zwischen 100 und 120 Jahren alt ist. Ob sich ein Baum zur Herstellung von Fässern eignet, kann bereits im Wald entschieden werden: Der Stamm sollte möglichst gerade gewachsen sein, eine möglichst grosse Nutzlänge von 5 bis 10 Metern, keine Äste und keine Fällschäden durch Nachbarstämme aufweisen. Nach dem Fällen werden am Stammquerschnitt die Jahrringe begutachtet. Sie geben Auskunft darüber, ob der Baum langsam und regelmässig gewachsen ist. Je langsamer

eine Eiche gewachsen ist, desto besser eignet sie sich zum Herstellen von dichten Fässern.

Der Eichenstamm wird mit dem Lastwagen aus dem Wald in die Küferei transportiert. Dort wird der Stamm zuerst in die gewünschte Fasslänge zugeschnitten, in der Regel ist dies ein Meter.

Die Bretter werden nicht gesägt, sondern der Stamm wird durch eine Spaltmaschine getrieben. Weil sich das Holz immer entlang der Fasern spaltet, würde bei diesem Arbeitsgang sofort sichtbar werden, wenn die Fasern im Stamm nicht schön gerade verliefen. Bei einer gerade gespaltenen Fassdaube kann man sicher sein, dass die Holzfasern nicht schräg in der Daube liegen und so eine undichte Stelle verursachen. Die äussersten Jahrringe des Baumes, das sogenannte Splintholz, kann zur Fassherstellung nicht verwendet werden. Nur im Inneren, dem Kernholz, hat die Eiche die Gerbsäure eingelagert, die für den Ausbau des Weins von grosser Bedeutung ist. Die frisch gespaltenen Bretter müssen drei Jahre im gedeckten Aussenbereich gelagert wer-



den, bevor man sie zu fertigen Fassdauben weiterverarbeiten kann.

Ist das Holz trocken, werden die Bretter auf eine einheitliche Länge zugeschnitten. Die Aussenseite der Dauben wird auf die entsprechende Rundung gehobelt. Die Innenseite der Dauben wird ein wenig verjüngt. Nun werden die Dauben auf der Hobelmaschine gefügt, was heisst, dass die Fugen (Schmalflächen) der Dauben in einem dem Fass entsprechenden Winkel gehobelt werden. Speziell daran ist, dass die Dauben nicht auf der ganzen Länge gleich breit sind. Dort, wo der Umfang des Fasses am weitesten ist, sind die Dauben am breitesten.

Die Dauben werden mit Hilfe von einem Setzreif aneinandergereiht. Jetzt zeigt sich, ob ganz genau gearbeitet wurde. Nachdem das Fass aufgesetzt ist, werden die Reifen mit Hammer und Setzer angeschlagen. Um das Eichenholz biegsam zu machen, wird im Innern des stehenden Fasses ein Feuer entfacht. Die Fassdauben werden kontinuierlich mit Wasser benetzt. Der durch die Hitze des Feuers entstehende Wasserdampf macht das Holz biegsam.

Nach einer gewissen Zeit der Hitzeeinwirkung werden Stahlseile über den noch offenen Umfang angebracht. Die Stahlseile ziehen die Fassdauben langsam zusammen bis alle Fugen geschlossen sind und die Fassdauben ihre gebogene Form erlangen. Nun können auf der anderen Seite ebenfalls die Metallreifen angebracht und die Stahlseile entfernt werden.

Ein weiterer Schritt ist das Toasten vom Fassinnern. Durch die zusätzliche Wärme erhalten die Dauben eine Bräunung und einen vanilleartigen Geschmack.

Die Böden werden hergestellt und eingebaut. Das Spundloch wird gebohrt. Schliesslich wird die Dichtigkeit des Fasses getestet. Das Fass erhält den letzten Schliff, schöne neue Reifen und ist bereit für die Auslieferung an die Kundschaft.

Martin Thurnheer, Küfer
Küferei Thurnheer, Berneck SG

GERHARD BENNINGER

Küferkompetenz aus Österreich

Gerhard Benninger stammt aus Feuersbrunn, einem kleinen Ort in Niederösterreich. Dort ist er Inhaber der Fass- und Bottichmanufaktur G. Benninger, die er seit 2018 mit seinem Sohn Georg leitet. Dazu ist er Berufsschullehrer an der Berufsschule in Pöchlarn für den praktischen Unterricht der Küferlernenden aus Österreich, Deutschland und Südtirol.

1984–1986	Lehre als Küfer im elterlichen Betrieb
1986–1990	Weiterbildung zum Küfermeister im Familienbetrieb
1990	Meisterprüfung
1994	Übernahme des elterlichen Betriebes mit bis zu 4 Mitarbeitern
2011–2018	Anstellung bei SCHULER St. Jakobskellerei in Seewen/SZ
2015–2018	Fachlehrer an der Schule für Holzbildhauerei

SfHB: Schule für Holzbildhauerei (SfHB): Gerhard, wie ist es dazu gekommen, dass du eine Arbeitstelle in der Schweiz angenommen hast?

Gerhard Benninger (GB): Ich wollte mich nach über 15 Jahren Selbständigkeit beruflich verändern und die andere Seite der Arbeitswelt kennenlernen. Durch Zufall habe ich das Inserat der Schuler St. Jakobskellerei gelesen und mich beworben.

SfHB: Gibt es Unterschiede in der Arbeitsweise? Was hat dich besonders beeindruckt oder auch, was hast du aus Österreich vermisst?

GB: Unterschiede gibt es eigentlich keine, vielleicht Kleinigkeiten. Aber die hat man schnell übernommen. Ich hatte die Freiheit, so zu arbeiten, wie ich es gewohnt war. Besonders hat mich überrascht, wie kleinstrukturiert die Schweizer Weinbaubetriebe sind. Selbst Betriebe mit gerade mal 2 bis 3 Hektaren Reben haben einen eigenen Rebbau- und Kellermeister. Das könnte sich in Österreich niemand leisten.

SfHB: Was gefällt dir an deiner Arbeit am besten?

Gibt es Tätigkeiten, die du nicht sehr gerne machst?

GB: Am liebsten gehe ich im Winter in den Wald um das Holz auszusuchen und mit den Waldbesitzern oder Förstern über das Holz zu sprechen, Projekte zu planen und neue Ideen umzusetzen. Am wenigsten gern mache ich Schleifarbeiten.

SfHB: Du hast drei Jahre an unserer Schule unterrichtet. Warst du früher auch als Berufsschullehrer tätig?

GB: Nein, in Brienz habe ich erstmalig als Lehrer gearbeitet.

SfHB: Zuletzt hast du Enea unterrichtet, der dieses Jahr seine Ausbildung abschliessen kann. Wie ist es, einen einzigen Lernenden in der Klasse zu haben?

GB: Sehr spannend und eine Herausforderung. Wir konnten oft sehr tief in manche Fragen eintauchen und die Themen bis ins kleinste Detail besprechen. Bei mehreren Schülern ist das oft nicht möglich.

SfHB: Gleichzeitig warst du Lehrmeister von Enea. War es schwierig, beide Funktionen inne zu haben?

GB: Es war nicht schwierig, aber oft haben sich Dinge wiederholt und überschritten. In der Schule konnten wir Detailfragen klären.

SfHB: Wie erklärst du dir, dass nicht mehr junge Menschen den Beruf des Küfers bzw. der Küferin erlernen möchten?

GB: Das Schwierige ist meiner Meinung nach, dass nach der Lehre oft keine Perspektive zu erkennen ist. Was

passiert, wenn der Lernende nicht im Lehrbetrieb angestellt wird? Es gibt nur 3 bis 4 Küfereien in der Schweiz. Viele wollen auch nicht zu weit weg von ihrem Wohnort.

SfHB: Das Arbeiten in einer Küferei scheint körperlich sehr streng zu sein. Ist es auch für eine Frau möglich, den Beruf auszuüben? Gibt es bereits Küferinnen?

GB: Es ist sicher möglich. Ich unterrichte jetzt in Österreich gerade ein Mädchen im zweiten Lehrjahr. Sie macht das ganz gut.

SfHB: Ist es eine Voraussetzung für das Erlernen des Berufes, dass man gerne Wein trinkt?

GB: Nein, ich trinke zurzeit auch keinen Wein. Wichtig ist, zu wissen, wie er gemacht wird und welche Anforderungen an ein Holzfass gestellt werden.

SfHB: Leider hast du die Schweiz verlassen und arbeitest nun als Küfer und Berufsfachlehrer in Österreich. Was wirst du aus der Schweiz am meisten vermissen?

GB: Den Blick auf die schönen Seen. Von meiner ehemaligen Wohnung in Gersau den Vierwaldstättersee und in der Schule natürlich den Brienersee.

SfHB: Welche Begebenheit aus deinem Beruf wirst du nie vergessen?

GB: Ich habe einmal in einem riesigen Weinkeller tief unter der Erde Fässer repariert. Ich war alleine. Am Mittag haben die Arbeiter den Strom abgeschaltet und der ganze Keller versank in Dunkelheit. Auch der Lift nach oben war ausgeschaltet und der Weg über die Treppe abgeschlossen. Ich war bis zur Rückkehr der Arbeiter nach einer Stunde im Dunkeln gefangen... Als Entschädigung habe ich drei Flaschen sehr edlen Wein erhalten.

SfHB: Vielen Dank für das Interview und deinen Einsatz als Fachlehrer Küferei an unserer Schule. Wir wünschen dir beruflich und privat alles Gute und freuen uns, dich am Brienersee wiederzusehen.

Als Nachfolge von Gerhard Benninger konnte Stefan Sobota als Lehrperson für die Berufsfächer Küferei gewonnen werden. Er ist gelernter Schreiner und hat 2016 die Zweitausbildung zum Küfer EFZ abgeschlossen. Wir heissen Stefan Sobota herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude im Weitergeben seines Wissens.



Das Fass

Wie viele Arbeitsstunden dauert die Produktion eines Weinfasses?

Je nach Grösse ist das sehr unterschiedlich, ein 225-Liter-Fass sollte ein Mann in einem Tag schaffen, für ein 2000-Liter-Fass braucht es schon eine Woche und 2 Leute.

Was unterscheidet ein Holzfass von einem Fass aus Kunststoff?

Das Holz atmet und so verändert sich der Geschmack des Weines ständig. In Kunststoff-oder Edelstahlbehältern bleibt der Wein immer gleich.

Warum muss ein Fass rund sein? Könnte es auch eckig sein?

Die runde Form hat sich daraus ergeben, dass früher die Fässer als Transportmittel gedient haben und runde Fässer besser transportiert bzw. gerollt werden konnten. Heute gibt es auch eckige, ovale oder eiförmige Fässer. Sogar eine Kugel habe ich schon gesehen. Heute ist alles möglich.

Welches war dein grösstes Fass?

Das grösste Fass von mir hatte einen Inhalt von 12500 Liter.

ENE A ZÜLLIG

Das Wissen des alten Handwerks erhalten

Enea Züllig (25) ist Lernender Küfer der Kuferei Suppiger in Küssnacht am Rigi und schliesst die Ausbildung im Sommer 2019 ab. In seiner Freizeit spielt er in einer Band Gitarre. Das Interview wurde am 1. Februar 2019 geführt, kurz nachdem Enea seine Projektarbeit präsentiert hatte.

SfHB: Schule für Holzbildhauerei (SfHB): Enea, du hast heute mit der Präsentation deiner Projektarbeit eine weitere Hürde zum Abschluss deiner Ausbildung zum Küfer genommen. Bist du zufrieden mit deiner Projektarbeit und der Präsentation? Was war dein Ziel für die Projektarbeit?

Enea Züllig (EZ): Die Präsentation ist insgesamt gut gelaufen, einzig der Teil über die Fertigung ist etwas lange ausgefallen. Mit meiner Projektarbeit «Klangfarbe der Fässer» bin ich sehr zufrieden: Sie ist genauso geworden, wie ich sie mir vorgestellt habe. Oder sogar etwas besser, denn es war ungewiss, wie der Klang werden würde und jetzt ist er sehr schön – und ich habe etwas Neues gemacht. Das war auch mein Ziel für die Projektarbeit: Sie sollte innovativ sein, die Küferarbeit sichtbar bleiben und die Arbeit sollte mich interessieren. Ich kann die Klangfässer bei einem Schlagzeugbauer ausstellen. Vielleicht ergeben sich daraus weitere Aufträge.

SfHB: Was macht ein Küfer neben der Produktion von Weinfässern?

EZ: Diese Frage kommt immer wieder, weil die Leute denken, ein Weinfass zu fertigen sei nicht so eine Sache. Dabei ist das eine anspruchsvolle Arbeit. Die grösste Herausforderung für Kufereien ist aber, sich gegenüber Grossproduktionen im Ausland durch Exklusivität, Qualität und vor allem Flexibilität und Kundennähe zu unterscheiden.

Küfer/in EFZ

Anforderungen

- Handwerkliches Geschick
- Kombination von schwerer Arbeit und Feingefühl für genaues Arbeiten
- Gutes Raumvorstellungsvermögen
- Interesse an Wein und Weinbau

Voraussetzungen

- Abgeschlossene Volksschule
- Gute Leistungen in Mathematik und technischem Zeichnen

Ausbildung

Dauer der Lehre: 3 Jahre

Die duale Ausbildung zum Küfer bzw. zur Küferin erfolgt an zwei Lernorten, dem Betrieb und der Berufsschule. Die praktische Ausbildung wird hauptsächlich im Lehrbetrieb vermittelt und geübt. Ergänzend werden in überbetrieblichen Kursen (ÜK) spezielle Arbeitsgänge vertieft. Das Fachwissen wird an der Berufsfachschule in Brienz vermittelt, die von Lernenden aus der ganzen Schweiz besucht wird. Deshalb ist der Unterricht pro Jahr in vier Blöcken zu je zwei Wochen organisiert.

Die Nachfrage nach Holzgebinden ist eher wieder am Steigen, denn für den Ausbau (Reifung) des Weines ist die Lagerung im Holzfass optimal. Daneben werden aber auch zum Beispiel Sauerkrautstanden, Fleischbehälter (zum Pökeln), Whirlpools, Hot Tubs und Dekoartikel gefertigt.

SfHB: Wie bist du auf den Beruf des Küfers gekommen?

EZ: Ich habe die Lehre zum Zimmermann nach einem Jahr abgebrochen, weil in meinem Lehrbetrieb wenig mit Holz gearbeitet wurde und mir die kunsthandwerkliche Arbeit fehlte. Danach habe ich ein Jahr Musik im Profil Pop/Rock studiert und parallel dazu in der Gastronomie gearbeitet. Weder als Musiker noch in der Gastronomie habe ich meine berufliche Zukunft gesehen, bis ich dann zufällig auf die Ausschreibung der Lehrstelle gestossen bin.

SfHB: Du hast deine Ausbildung in der Kuferei SCHULER St. Jakobskellerei in Seewen SZ begonnen. Wegen dem Wegzug deines Lehrmeisters musstest



du für das letzte Lehrjahr in die Küferei Suppiger wechseln. Wie hast du diesen Wechsel erlebt?

EZ: Da die Änderungen im Lehrbetrieb sehr kurzfristig passiert sind, war es zuerst recht stressig, aber im Nachhinein sehe ich es als Chance, in zwei verschiedenen Betrieben gelernt zu haben. Der eine ist auf die Produktion von Barriques spezialisiert, der andere eher auf die Fertigung von Grossfässern.

SfHB: Warum würdest du jemandem die Ausbildung zum Küfer bzw. zur Küferin empfehlen?

EZ: Als Küfer lernt man die Eigenschaften von Holz sehr gut kennen, weil man die ganze Kette des Holzes, vom Baum bis zum fertigen Produkt mitbekommt. Man lernt, das Holz zu analysieren. Dessen Eigenschaften sind für das Gelingen des Fasses wichtig, sie haben eine Auswirkung auf die Funktion des Fasses und das Aroma des Weines. Ausserdem finde ich auch wichtig und interessant, das Wissen vom alten Handwerk zu erhalten.



SfHB: Du bist einziger Lernender in der Berufsklasse deines Standes. Hast du durch die Eins-zu-eins-Betreuung besonders viel gelernt? Wo siehst du die Vor- und Nachteile dieser Unterrichtsform?

EZ: Mein Berufsbildner, Gerhard Benninger, war auch einer meiner Berufsfachlehrer. Dadurch konnte er Theorie und Praxis immer optimal verbinden. Er hatte natürlich auch viel Zeit für mich.

Der Nachteil ist, dass man wenig von anderen Betrieben und deren Methodik erfährt. Man wird vielleicht weniger darauf sensibilisiert, die eigene Arbeitsweise zu hinterfragen.

SfHB: Wie sehen deine Zukunftspläne aus?

EZ: Mein erster Lehrbetrieb hat mir eine Stelle angeboten. Ich kann mir aber auch vorstellen, noch etwas Anderes zu machen.

SfHB: Wird es in Zukunft noch Weinfässer aus Holz brauchen?

EZ: Ja, weil die Aromabildung in einem Holzfass einzigartig ist. Ich denke, der Tiefpunkt der Nachfrage ist überwunden. Heute wird eher wieder bewusst konsumiert, man möchte wissen, wie die Lebensmittel produziert wurden. Auch gutes Handwerk wird wieder geschätzt.

SfHB: Kannst du uns einen persönlichen Wein-Tipp geben?

EZ: Schon für meine Arbeit in der Gastronomie habe ich Weinkunde-Kurse besucht. In der Ausbildung zum Küfer ist die Weinbereitung ein grosses Thema. Beim Weisswein habe ich gerne einen deftigen Chardonnay, natürlich im Holz ausgebaut. Cabernet franc und sauvignon sind meine roten Lieblingstrauben. Daraus gibt es meinen Favoriten, den Lo Molin von La Grange de Quatre sous.

SfHB: Herzlichen Dank, Enea, für deine Auskunft. Wir wünschen dir für deine Zukunft alles Gute und viel Freude an deinen Klangfässern und am Musizieren... und natürlich «Gesundheit».







Persönlichkeiten

Holzbildhauerinnen – gestern und heute

Bis 1951 arbeiten an den Schnitzbänken im grossen Saal der Schule für Holzbildhauerei ausschliesslich junge Männer. In den darauffolgenden Jahren werden einzelne Holzbildhauerinnen ausgebildet. Wer heute durch den Schnitzsaal geht, erblickt mehr junge Frauen als Männer, die Meissel ansetzen und Klüppel schwingen, um das Holz zu einem Werk zu bearbeiten. Heute ist im Aufnahmeverfahren für die Ausbildung das Geschlecht kein entscheidender Punkt, allein die Begabung zählt.

Die Reglemente der Schnitzerschule Brienz beschreiben bis 1896 den Zweck der «Anstalt» damit, «... die in die Schule eingetretenen Jünglinge (...) zu tüchtigen Schnitzlern heranzubilden». 1941 stehen unter den Angeboten der Schule neben der Schnitzlerfachschole eine Abendzeichenschule für Erwachsene und eine Knabenzeichenschule.

Es ist nicht mehr nachvollziehbar, wann die Zulassung von Frauen beschlossen wird. 1951 wird Erna Bucher als erste Frau an der Schnitzerschule aufgenommen. Sie schliesst vier Jahre später als erste Schnitzlerin die Ausbildung ab.

45 Jahre später, 1996, beginnt Ruth Fischer ihre Lehre als Holzbildhauerin bei der Firma Huggler AG in Brienz.

Wir freuen uns, mit Erna Helling Bucher und Ruth Fischer zwei Frauen aus verschiedenen Generationen vorstellen zu dürfen. Die Ausbildung hat sich pädagogisch und fachlich verändert. Was geblieben ist, sind die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten nach der Ausbildung, sei es die Pflege des traditionellen Handwerks oder die Verwirklichung einer künstlerischen Laufbahn.

ERNA HELLINGE-BUCHER
(23.9.1929 – 30.8.2010)

Facettenreiche Künstlerin

Aufgewachsen in Bolligen bei Bern.
1951–1955 Ausbildung zur Holzbildhauerin (Fachrichtung Menschenfiguren) an der Schnitzerschule Brienz.

Vielleicht hätte sie nicht für eine Porträtierung für das Jahrbuch Schnützi eingewilligt. Denn Erna Hellinge-Bucher war eine zurückhaltende und bescheidene Frau, die in der Öffentlichkeit gerne ihrem Mann den Vortritt gab. Wir hoffen aber, das Argument hätte sie überzeugt, dass ihr beruflicher Werdegang für junge Holzbildhauerinnen Motivation ist. Er zeigt die vielen Wege auf, die einem mit diesem Beruf offenstehen. Ausserdem war es Erna Hellinge-Bucher ein Anliegen, das Verständnis für Kunst weiterzugeben, nicht nur Erwachsenen, sondern ganz besonders auch Kindern und Jugendlichen.

Erna Bucher wächst als älteste von drei Schwestern in Bolligen bei Bern auf. Ihr Vater arbeitet in der nahe gelegenen Papierfabrik in Deisswil. Ursprünglich wollte Erna Bucher Malerin werden. Als sie als Jugendliche an Gelenkrheumatismus erkrankt, weilt sie zur Erholung mehrmals in Ringgenberg am Brienersee. Ihre künstlerische Laufbahn beginnt, als sie während eines Aufenthal-



tes im Berner Oberland den Bildhauer Friedrich Fruttschi-Hofer (1928–1958) in dessen Atelier in Brienz besucht. Von ihm lässt sie sich im Zeichnen und Modellieren unterrichten. Obwohl die Bildhauerei zu dieser Zeit Männersache ist, bewirbt sie sich – unterstützt durch ihren Lehrer und späteren Mentor – an der damaligen Schnitzerschule. Auch Erna Buchers Eltern, für diese Zeit sehr liberal, unterstützen ihre Tochter in ihren Plänen. Die junge Frau mietet ein Zimmer bei einer Familie in Brienz und fertigt kleinere Schnitzereien wie Holzpuppen und Krippenfiguren für das Heimatwerk, um finanziell über die Runden zu kommen. 1955 schliesst die 26-jährige Holzbildhauerin die Ausbildung in der Fachrichtung Menschenfiguren mit der Bestnote ihres Jahrgangs ab.

Erna Bucher ist nicht nur handwerklich geschickt – nach ihrem Lehrabschluss rundet sie ihre Ausbildung mit einem Orgelstudium am Konservatorium in Luzern ab. Während sie in einem von der Schnitzerschule zur Verfügung gestellten Atelier erste Aufträge erledigt, fährt sie einmal die Woche nach Luzern. Das darauffolgende Studium der Bildhauerei an der Akademie für Bildende Künste in München von 1957 bis 1960 festigt ihr Fachwissen und bekräftigt die junge Künstlerin in ihrem Schaffen. Für diese Weiterbildung wird ihr ein Stipendium zugesprochen.

Durch die Liebe wird für Erna Bucher Deutschland zur neuen Heimat. 1961 heiratet sie Eberhard Hellinge und trägt fortan den Namen Hellinge-Bucher. Das Paar zieht nach Enger, südwestlich von Hannover, wo ihre



«Mein Anliegen ist das Kompakte, wie der Fels und der Berg. Die kompakte Form ergänze ich spielerisch mit Metall, Blattgold und Farbe. Die abstrakten Werke sind meistens in Holz gearbeitet und haben überwiegend das Thema ‚Musik‘, während die realen Skulpturen in Bronze gegossen sind.»

Erna Hellinge-Bucher



beiden Söhne Stefan und Andreas geboren werden. Der Wunsch der jungen Mutter, an ihrem Wohnort als ausgebildete Organistin tätig sein zu können, erfüllt sich nicht. Stattdessen widmet sie sich ganz ihrer lebenslangen Herzensangelegenheit, der künstlerischen Förderung von Kindern und Jugendlichen. Zusammen mit ihrem Mann gründet sie 1973 eine Malschule, in der sie über 30 Jahre lang ihr eigenes Wissen einfühlsam an unzählige Kinder weitergibt. 1978 folgt die Gründung der Marionettenbühne «Basilikum». Während Ehemann Eberhard die Marionetten baut, kleidet Erna Hellinge-Bucher die Puppen in akribischer Feinarbeit und mit viel Liebe zum Detail ein.



Malschule und Marionettentheater lassen nicht die gewünschte Zeit für die bildhauerische Passion der Künstlerin übrig, aber sie fertigt immer wieder eigene Werke und stellt diese aus. Während sie in ihrer frühen Schaffenszeit viele menschliche Figuren darstellt, werden ihre Motive später abstrakter und stehen oft unter dem Leitthema Musik. Über 50 Jahre ist das Paar Hellinge-Bucher gestalterisch tätig. Es ist naheliegend, dass auch das kreative Talent der beiden Söhne gefördert wird: Der eine lernt Geigenbauer, der andere gründet einen Betrieb zur Entwicklung von Leuchten und hat eine Lehrtätigkeit an einer Berufsschule inne.

Erna Hellinge-Bucher hat die Kunst zum Mittelpunkt ihres Lebens gemacht. Ihr Engagement für die junge Generation zeugt von Offenheit und einem grossen Herzen. Ihr eigenes Werk wird bleiben – aber auch ihr Wirken wird in manch junger Künstlerseele weiterleben und manchen Erwachsenen als Kindheitserinnerung an unbeschwerte Stunden in der Malschule oder an die Verzauberung im Marionettentheater begleiten.

Hildegard Bergmeier, freie Malerin aus Hiddenhausen in Ostwestfalen hat uns mit der Genehmigung der Erben von Erna Hellinge-Bucher wertvolle Informationen und Bilder, aber auch eigene Texte zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank für den Einblick in das Leben einer facettenreichen Künstlerin.

RUTH FISCHER (*1980)

Vom scheuen Mädchen zur erfolgreichen Geschäftsfrau

Aufgewachsen in Brienz.
1996–2000 Ausbildung zur Holzbildhauerin
Fachrichtung Menschen- und Tierfiguren
bei der Firma Huggler Holzbildhauerei AG
in Brienz.

Schaut das Mädchen aus dem Fenster, hat es freie Sicht auf die «Schnätzi». Ruth Fischer wächst mit ihren zwei Geschwistern in einem schönen Oberländerhaus in Brienz auf. Schon als Kind zeichnet sie sehr gerne. Doch obwohl sie nur einen Steinwurf von der Schule für Holzbildhauerei entfernt lebt, bleibt ihre Berufswahl lange offen. Vom Naheliegenden trennt sie das Gefühl des Unerreichbaren. Die beobachteten Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer scheinen einer anderen Welt anzugehören und die fehlende Selbstsicherheit lassen Ruth glauben, dass sie sowieso nicht aufgenommen würde. So schnuppert sie als Hochbauzeichnerin und schliesslich auch bei ihrem Onkel, der als Holzbildhauer bei der Huggler Holzbildhauerei AG arbeitet. 1996 be-



ginnt sie dort ihre Ausbildung zur Holzbildhauerin. Im Vergleich zu den Lernenden der Lehrwerkstatt verdient sie in ihrem Lehrbetrieb einen kleinen Lohn. Durch den wöchentlichen Besuch der Berufsschule an der Schnätzi findet sie rasch Kontakt zu den anderen lernenden Holzbildhauerinnen und Holzbildhuern. In ihrer Klasse sind sechs Lernende. Für den allgemeinbildenden Unterricht fahren die Lernenden in Erstausbildung mit der Bahn in die Berufsschule im nahegelegenen Interlaken.

Ruth Fischers Lehrmeister und die erfahrenen Holzbildhauer, denen das Schnitzen so leicht von der Hand geht, sind die beruflichen Vorbilder der jungen Frau. Nach erfolgreichem Abschluss ihrer Ausbildung arbeitet sie weiter bei Hugglers, ihrem Lehrbetrieb, zu dem sie immer eine innere Verbundenheit spürt.

Nach zwei Jahren packt Ruth Fischer die Reiselust: Sie geht einige Monate auf Reisen und erlernt in Neuseeland die englische Sprache, die ihr für den Umgang mit ihrer späteren Kundschaft aus Nah und Fern gute Dienste erweisen wird. Nach ihrer Rückkehr spielt sie wohl mit dem Gedanken, sich selbstständig zu machen. Sie ist sich aber bewusst, dass es ihr sehr viel Selbstdisziplin abverlangen würde. Zusätzlich sieht sie ihre Familie im nahen Umfeld als Ablenkung. Schliesslich nimmt Ruth Fischer eine Stelle in der Pflege an. Die Arbeit im Altersheim gefällt ihr, aber als der ehemalige Lehrbetrieb ihr im Jahr 2007 wieder eine Anstellung als Holzbildhauerin anbietet, zögert sie nicht lange.





2015 soll die Huggler Holzbildhauerei AG verkauft werden. Zusammen mit ihrem Mann Heinz Linder packt Ruth Fischer die Herausforderung am Schopf und übernimmt die Firma. So wird die junge Frau in die Rolle der Geschäftsführerin versetzt und von einem Tag auf den anderen Arbeitgeberin von rund 15 Angestellten – vom Holzbildhauer über die Malerin bis zur Verkäuferin. Unterstützt wird sie durch ihren Mann, der die Administration des Betriebes erledigt.

Schwerpunkt des über 100-jährigen Betriebes sind die weit herum bekannten Krippenfiguren, die in vielen Variationen hergestellt werden. Auch Trachten- oder Tierfiguren, Reliefarbeiten und Stammfiguren gehören zum Sortiment. Das Angebot wird immer wieder erweitert und aktualisiert. Ruth Fischer sieht sich als Kunsthandwerkerin. Ihre Kundschaft verlangt hauptsächlich traditionelle Schnitzereien. Deshalb wird vor allem die klassische Brienzer Schnitzerei gepflegt.

2017 wird Tochter Anna geboren. Die jungen Eltern teilen sich die Betreuungsaufgabe und die Präsenz im

Betrieb. In Stosszeiten kann Ruth Fischer auch Zuhause Figuren schnitzen. Für freie Arbeiten bleibt wenig Spielraum. Beim Schnitzen für Ausstellungen und an Symposien lebt die Holzbildhauerin ihre künstlerische Kreativität aus. Ideen hat sie viele... Vielleicht kann sie, wenn ihre Tochter älter ist und mehr Zeit bleibt, ihren Traum vom lebensgrossen «Trychelzug» (Umzug mit Kuhglocken) umsetzen.

Als Berufsbildnerin und Prüfungsexpertin bleibt Ruth Fischer nah am Puls der Ausbildung. Sie sieht die Berufsbildung im positiven Wandel. Den grössten Unterschied zwischen einer Lehre in der Lehrwerkstatt und in einem externen Betrieb sieht sie im Freiraum zum Experimentieren, der im Betrieb aus Kostengründen kleiner ausfällt. Dafür wird dem Lernenden im Betrieb das wirtschaftliche Denken von Anfang an mitgegeben.

Wir danken Ruth Fischer herzlich für den interessanten Einblick in ihre Arbeit und ihren beruflichen Werdegang. Wir wünschen ihr für ihre Familie und den Betrieb viel Erfolg, Freude und alles Gute!







Schuljahr 2018/19

AUGUST

6.–11. August 2018

Studienreise in Le Fay, Frankreich

SEPTEMBER

12.–15. September 2018

SwissSkills in Bern

26. September 2018

Einweihung Geigenbauschule

OKTOBER

14.–25. Oktober 2018

Taiwan «International Youth Forum»





NOVEMBER

30. November 2018

Jahresessen Schulrat und Mitarbeitende, Verabschiedung Christine Häsler (Schulratspräsidentin), Urs Burri, Ruedi Huggler (Schulräte), Angela Galli (Lernendenvertretung).



DEZEMBER

1.+2. Dezember 2018

Erlebnis-Weihnachtsmarkt Brienz: Tag der offenen Tür an der Schule für Holzbildhauerei mit Schauschnitzen und Eisschnitzen zum Thema «Sterne». Die Besucherinnen und Besucher haben die Möglichkeit, selber etwas zu schnitzen.

21. Dezember 2018

Vortrag Ehemaliger: Barbara Gubler und Guido Neff



JANUAR

22. Januar 2019

Skitag

31. Januar – 2. Februar 2019

Vorstellung der Projektarbeiten zum Thema «Meine Lieblingsfarbe». 3 Korb- und Flechtwerkgestalterinnen, 1 Küfer und 7 Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer haben ihre Projektarbeiten präsentiert.

FEBRUAR

6.–8. Februar 2019

Eignungsprüfungen für den Lehrbeginn August 2019.
Mit vier von sieben Teilnehmenden wurde ein Lehrvertrag abgeschlossen.

21.–23. Februar 2019

Weiterbildungsanlass für Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer: Der Schauspieler Hanspeter Müller-Drossart ist für eine Portraitsession Model gestanden.

28. Februar 2019

Ateliengespräch bei Inigo Gheyselink in Turgi AG mit Jan Henrik Hansen, Architekt und Kreativkopf aus Zürich, und Markus Flück, Schulleiter, zum Thema «Digitales Handwerk».



APRIL

26. April–5. Mai 2019

BEA: Schauschnitzen und Vorstellung des Berufes und der Ausbildung zum Holzbildhauer bzw. zur Holzbildhauerin.

MAI

28. Mai 2019

Generationentalk mit Theresia Utz Dräyer und Camilla Braunger zum Thema «Altes Handwerk».





JUNI

14.–16. Juni 2019

52. Bernisch-Kantonales Jodlerfest Brienz: Schauschnitzen der Lernenden, Teilnahme am Festumzug. In Zusammenarbeit mit dem Holzbildhauer Verband Schweiz HVS sind die dekorativen Skulpturen entstanden, die an verschiedenen Orten in Brienz die Gäste willkommen heissen.

22. Juni 2019

Info-Tag für neue Lernende der Lehrwerkstatt und der Berufsfachschule sowie für deren Angehörige, Ausbilderinnen und Ausbilder



27. Juni 2019

Lehrabschlussfeier mit einer Ansprache von Alt Bundesrat Johann Schneider-Ammann.

30. Juni 2019

Abschluss der Lehrmittelübersetzung Holzbildhauerei und Auftrag + Administration ins Französische mit finanzieller Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.



JULI

2.–6. Juli 2019

Holzbildhauersymposium: Zahlreiche nationale und internationale Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer gestalten auf dem schönen Quai am Brienersee Kunstwerke aus einem Holzstamm.



Herzliche Gratulation!

Wir gratulieren den jungen Berufsleuten herzlich zu den erfolgreich bestanden Prüfungen und wünschen beruflich und privat viel Freude und Erfolg!

Holzbildhauer/innen EFZ

Camilla Braunger
Théo Louis
Severin Maurer
Luca Michel
Niek Müller
Julian Pavesi
Aaron Plüss

Korb- und Flechtwerkgestalterinnen EFZ

Malaika Joss
Tugçe Korkmaz
Besucherin Berufsfachschule: Iris Messmer

Küfer EFZ

Enea Züllig

Geigenbauer/innen EFZ

Malin Lardon
Paul Pedrazzini



Guido Neff
Holzbildhauer und Geschäftsführer
des über 100-jährigen Familien-
betriebes in Appenzell

1970 bis 1974 erlernte Guido Neff den Beruf des Holzbildhauers bei seinem Grossvater. Da die Umstände die Mitarbeit im florierenden Familienbetrieb erforderten, musste Guido Neff auf die «Wanderjahre» verzichten. Um trotzdem am Ball zu bleiben, waren ihm der Austausch mit Berufskolleginnen und -kollegen im Berufsverband und an Weiterbildungen sehr wichtig. 1995 hat Guido Neff die Meisterprüfung abgelegt. Sein Wissen hat er immer gerne an junge Berufsleute weitergegeben.

Sein Wirkungsfeld ist sehr breit, von der Fertigung von Modeln und Krippenfiguren bis zu Möbeln und Grabmalen.



Barbara Gubler
Holzbildhauerin und Geschäfts-
führerin des Atelier Valum
in Bauma

Barbara Gubler hat 2003 die Ausbildung zur Holzbildhauerin an der Schule für Holzbildhauerei abgeschlossen. Später hat sie an der Zürcher Hochschule der Künste im Fachbereich Vermittlung von Kunst und Design studiert sowie das Studium zur Primarlehrerin abgeschlossen.

Der Aterliername Valum ist aus einer Wortspielerei für die lateinische Bezeichnung eines Chamäleons entstanden. Wie das Chamäleon seine Farbe wechselt, möchte Barbara Gubler flexibel bleiben und sich immer wieder verändern. Im Moment kombiniert sie die Arbeit als Künstlerin in ihrem Atelier mit dem gestalterischen Fachunterricht auf der Primarstufe.

Warum empfiehlst du einem jungen Menschen, den Beruf der Holzbildhauerin bzw. des Holzbildhauers zu ergreifen?

Guido Neff: Der Beruf des Holzbildhauers beinhaltet ein sehr breites Tätigkeitsfeld. Die Gefahr, der Eintönigkeit zu verfallen ist klein. Immer wieder warten neue, spannende Herausforderungen. Gestalten und eigene Ideen umsetzen können ist ein grosser Vorteil unseres Berufes und macht immer wieder Freude an der Arbeit.

Barbara Gubler: Holz ist ein wunderbares und faszinierendes Material das vielseitig eingesetzt werden kann.

Zu lernen, wie Holz durch Kreativität und handwerkliches Geschick geformt werden kann, ist aus meiner Sicht eine grosse Bereicherung. Der Beruf des Holzbildhauers sollte auch in Zukunft durch fachkundige Personen ausgeübt werden.

Welche drei Eigenschaften zeichnen dich aus?

Sich selber zu beurteilen ist schwierig.
Offenheit und seriöses Handeln im Umgang mit Kunden und Berufskollegen, Freude an Neuem und Geduld bei der Arbeit sind wichtig für mich.

Ich bin geduldig, zielstrebig und tolerant.

Welche Skulptur steht in deinem Wohnzimmer?

Die Frau mit Spiegel begleitet mich durch den Alltag. Die Skulptur hat den Namen «Verkehrte Welt». Einerseits finde ich die Kombination verschiedener Materialien interessant und andererseits ist der Gedanke spannend, die Welt im Spiegel anzuschauen, das heisst alles mal von der anderen Seite aus zu betrachten.

In meinem «Bauernstübli» steht eine kleine Waldohreule aus Fichtenholz.



Kundenauftrag ausgeführt durch Maria Blaser, Sandra Kunz und Nadine Bircher, 3. Lehrjahr:
Fête de Vignerons 2019. «Marmousets» kleine Holzfiguren, welche auf einem Holzstab mitgetragen werden.
Die «Marmousets» machen die Musiker in der Menschenmasse erkennbar, wenn sie durch die Strassen
ziehen und kleine Konzerte geben.



Kundenauftrag ausgeführt durch Théo Louis, 4. Lehrjahr: Skulptur «Actory». Das Logo zur Firmengründung wird mit Kettensäge aus dem Massiven gesägt. Zum Startup der Firma wird ein Film gedreht.



Kundenauftrag ausgeführt durch Camilla Braunger, 4. Lehrjahr: Nashorn



Kundenauftrag ausgeführt durch Nadine Bircher und Sandra Kunz, 3. Lehrjahr:
Skulptur für den Ehrenpräsidenten des bzi-Fördervereins



Kundenauftrag ausgeführt durch Christina Hollenstein, 3. Lehrjahr:
Relief zur Einweihung des neuen Rindviehstalls am INFORAMA Rütli



Kundenauftrag
ausgeführt durch
Nora Engels,
3. Lehrjahr:
Fahnschwinger







Im Fokus

ÜK Kettensäge

Überbetriebliche Kurse (ÜK) sind neben der praktischen Ausbildung im Lehrbetrieb und dem berufskundlichen Unterricht in der Berufsschule der dritte Lernort. Sie dienen dem Erlernen und Vertiefen von grundlegenden praktischen Fertigkeiten.

In der Bildungsverordnung jedes Berufes sind die durchzuführenden ÜK festgelegt. Auch ist definiert, welche ÜK-Noten in die Berechnung der Erfahrungsnote und schliesslich für die Abschlussprüfung von Belang sind. Träger der überbetrieblichen Kurse sind die Berufsverbände. Finanziert werden sie durch Kursgelder der Lehrbetriebe, Beiträge der öffentlichen Hand und der Berufsverbände.

Der ÜK HB4 Kettensägen ist ein 3-tägiger Kurs für die Lernenden Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer. Das Beherrschen der Kettensäge ist in den letzten vierzig Jahren im Berufsalltag immer wichtiger geworden. Auch kleinere geschnitzte Figuren werden heute vor allem aus Zeitgründen mit der Kettensäge grob geformt. So wird die Ausrüstzeit verkürzt und die Arbeit bleibt konkurrenzfähig.

Mit der Kettensäge werden auch spezielle Strukturen und Oberflächen gefertigt. So können am ÜK neue Gestaltungsansätze entdeckt und ausprobiert werden.

Im Kurs werden die Grundlagen in Theorie und Praxis vermittelt. Dazu gehören das Starten der Säge und deren sichere Handhabung, die tägliche Wartung, das Schärfen der Sägeketten und die nötigen Sicherheitsvorkehrungen.

Den Lernenden stehen dreissig Kettensägen zur Verfügung. Mit Kraftpaketen von 7 PS und mit einer



Schwertlänge von 110 cm werden Stämme grob zugeschnitten. Die mittelgrossen Sägen mit 50 cm langen Schwerten werden für die grobe Form eingesetzt. Für Bogenschnitte und Details stehen Carvingsägen mit rückschlagarmen feinen Schwertsitzen bereit (to carve = schnitzen). Auch Akku- und elektrische Sägen werden verwendet.

Die Lernenden erfahren im Kurs, welche Sägen für sie geeignet sind. Dies hängt von der Handhabung, dem Gewicht der Säge und der Kraft ab, die das Starten der Säge verlangt. Im späteren Berufsalltag werden zwei bis drei Sägen gebraucht.

Im diesjährigen Kurs wurden aus grossen Mammut-, Eichen- und Lärchenklötzen Kissen geformt. Diese sind Teil eines Installationsprojektes, welches die Schule für Holzbildhauerei an der Skulpturen-Ausstellung «Kunst zum Anfassen 2019» im Park der Villa Mettlen in Muri bei Bern vom 16. August bis 15. September 2019 präsentiert.

Philipp Dräyer, ÜK-Leiter



Schild

BLUEPRINT ENGINEERED GARMENTS MADE

CORE BY
JACK & JONES

1975

75

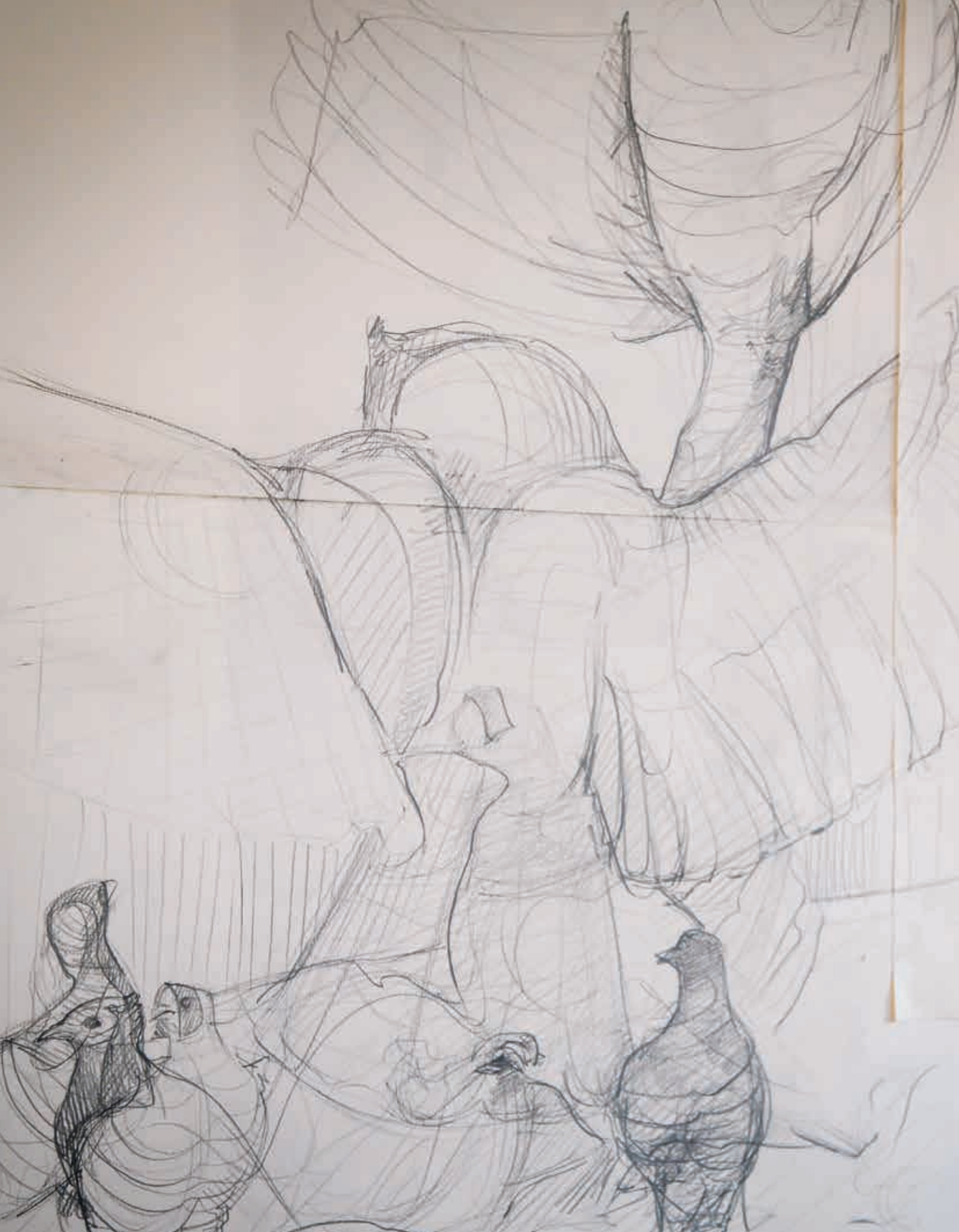
SINCE 1975 COUNTRY

corell

35 26
KAPPA
MADE IN

MADE IN





Organisation

Unsere Kultur

Wir verstehen Bildung als ganzheitlichen Prozess und fördern die fachliche und persönliche Entwicklung unserer Lernenden.

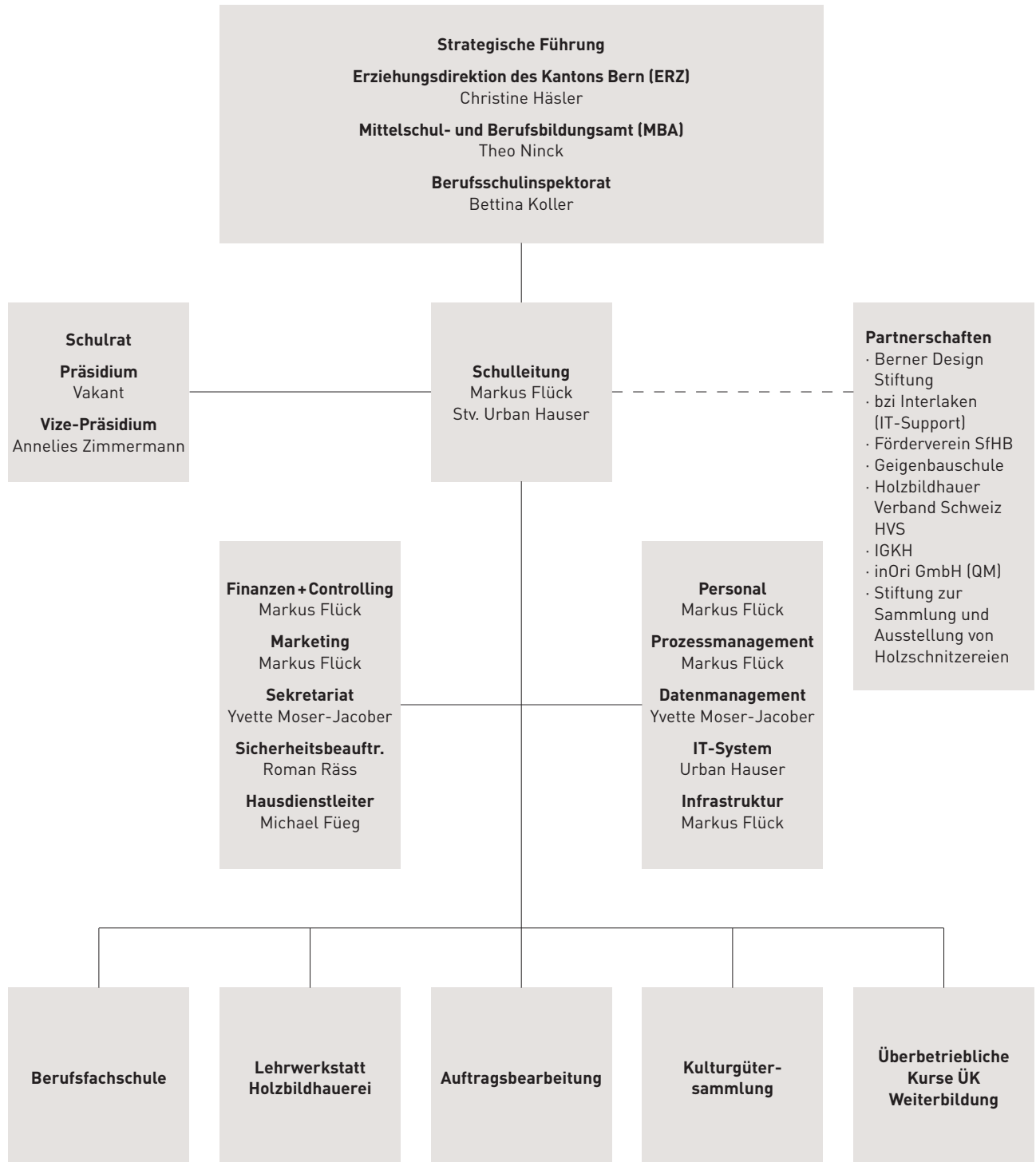
Die Zusammenarbeit und der Unterricht ist von Achtung, Respekt und Toleranz geprägt.

Wir arbeiten eigenverantwortlich, ziel- und lösungsorientiert.

Die Bedürfnisse und Erwartungen unserer Kunden (Lernende, Auftraggebende, Gäste, ...) erfüllen wir marktgerecht.

Wir verbessern kontinuierlich unsere Ausbildungstätigkeit, Dienstleistungen und Arbeitsabläufe. Zu Fehlern stehen wir und lernen daraus.

Wir denken und handeln vorausschauend, mit einer offenen und positiven Grundhaltung.



Der Schulrat

Was macht eigentlich der Schulrat?

Der Schulrat setzt sich aus fünf bis sieben stimmberechtigten Mitgliedern zusammen, wobei der Standortgemeinde Brienz mindestens ein Sitz zusteht und der Organisation der Arbeitswelt (OdA) die Möglichkeit zum Einsitz gegeben wird.

Der Schulrat 2019

vakant	Präsidium
Annelise Zimmermann	Schulrätin, Vizepräsidium
Mario Aeberhard	Schulrat
Dominik Hollenstein	Schulrat, Vertretung Holzbildhauer Verband Schweiz HVS
Ben Hüter	Schulrat
Menk Lüthi	Schulrat, Vertretung der Standortgemeinde Brienz
Werner Stauffacher	Schulrat, Vertretung Interessengemeinschaft Kunsthandwerk Holz IGKH, Weissküfer

Teilnehmende mit beratender Stimme und Antragsrecht

Markus Flück	Schulleiter Schule für Holzbildhauerei SfHB
Elias Zürcher	Vertretung Lernende

Gäste

Bettina Koller	Schulinspektorin, Vertretung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Hansruedi Hösli	Schulleiter Geigenbauschule Brienz GBS

Sekretariat

Yvette Moser-Jacober	Sekretariatsleiterin
----------------------	----------------------

Der Schulrat...

- ... berät die Schulleitung in der strategischen Ausrichtung der Schule
- ... beantragt dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt die Anstellung der Schulleiterin bzw. des Schulleiters
- ... berät die Schulleiterin bzw. den Schulleiter in Personalfragen
- ... fördert und unterstützt den Kontakt zwischen der Berufsfachschule und ihrem Umfeld
- ... fördert die Zusammenarbeit mit der Geigenbauschule Brienz



Von links nach rechts:

Hansruedi Hösli, Markus Flück, Dominik Hollenstein, Mario Aeberhard, Ben Hüter, Menk Lüthi,
Yvette Moser-Jacober, Elias Zürcher, Annelise Zimmermann

Impressum

Juli 2019

Herausgeberin: © Schule für Holzbildhauerei Brienz

Konzept: Markus Flück / Beat Kehrlı, Atelier KE, Meiringen

Redaktion und Texte: Yvette Moser-Jacober

Fotografie: Markus Flück

Weitere Fotos: Sarah Michel: 3 oben, 22 oben links, 23, 48+49 / Roland Suppiger: 32 links unten

Stefan Sobota: 34+35 links / gettyimages: 44 oben rechts / Erben von Erna Hellinge-Bucher: 44+45

Jonne van Galen für Inigo Gheyselinck: 53 mitte / Urban Hauser: 54 mitte / jungfrauzeitung.ch: 54 mitte, 55
zvg: 2 mitte, 51 unten

Grafik/Layout: Ursula Hirsbrunner, Atelier KE, Meiringen

Druck: Thomann Druck AG, Brienz

Schule für Holzbildhauerei Brienz
Schleegasse 1
CH-3855 Brienz
Telefon 033 952 17 51
schule@holzbildhauerei.ch
www.holzbildhauerei.ch



**SCHULE FÜR
HOLZBILDHAUEREI
BRIENZ**

